



Buchbesprechungen

Die Bockkäfer Mitteleuropas

(KLAUSNITZER B., KLAUSNITZER U., WACHMANN E. & HRMÁDKO Z.)

Die Neue Brehm-Bücherei 499, Band 1 und Band 2, zusammen 693 pp., ISBN: 978-3-89432-474-2, € 79,95



Man könnte meinen, über mitteleuropäische Bockkäfer gäbe es bereits genügend Werke, Bestimmungsliteratur miteingeschlossen. Und auch Fotos existieren von allen Arten. Das mag stimmen; die Autoren der völlig neu bearbeiteten 3. Auflage in der „Neuen Brehm-Bücherei“ schaffen es aber dennoch restlos zu begeistern. Kaum jemals wurde diese Käferfamilie umfassender behandelt und nur selten wurden uns so prächtige Fotos von

fast allen in Mitteleuropa lebenden Cerambyciden präsentiert.

Im 303 Seiten starken Band 1 (Biologie und Bestimmung) wird die Systematik der Bockkäfer und ihre Stellung im System erläutert, wird auf Morphologie und Geschlechtsdimorphismus eingegangen und es werden Verbreitungsmuster aufgezeigt. Auch werden diejenigen Arten kurz besprochen und teilweise auch abgebildet, die im systematischen Teil fehlen, weil sie nur in Randgebieten Mitteleuropas vorkommen. Lebensweise und Entwicklungsstadien der Bockkäfer (inklusive einer Larvenbestimmungstabelle) sowie deren Feinde und Parasiten werden ausführlich behandelt. Ökologische Fragestellungen, wie etwa Gefährdung und Schutz, werden ebenso in die Darstellung einbezogen wie die mannigfaltigen Beziehungen zum Menschen. Es folgt eine sehr gut mit Detailzeichnungen ausgestattete Bestimmungstabelle für Imagines. Den Abschluss des ersten Bandes bilden – ganz wichtig – Bemerkungen zur Bestimmung nach Fotos.

Band 2 (Die mitteleuropäischen Cerambyciden unter besonderer Berücksichtigung der in Deutschland vorkommenden Arten) widmet sich der ausführlichen Besprechung der behandelten Arten, fast immer ergänzt durch großartige Fotos. Die einzelnen Arten sind innerhalb ihrer Gattungen bzw. Untergattungen allerdings alphabetisch geordnet. Abgeschlossen werden die beiden Bände durch ein 20-seitiges, klein gedrucktes und doppel-spalziges Literaturverzeichnis. Dieses stellt sehr deutlich die akribische Beschäftigung und Recherche der Autoren mit der behandelten Tiergruppe unter Beweis. Schließlich wird

noch ein Register der deutschen und lateinischen Namen angeschlossen, das für weniger versierte Leser sicherlich sehr hilfreich ist.

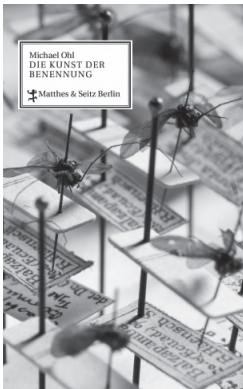
Die mehr als 300 ausschließlich hervorragenden Fotos von lebenden Bockkäfern (nur ausnahmsweise ist es nicht gelungen qualitativ hochwertige Fotos aufzutreiben) und der überaus fundierte Text macht das Schmökern in den beiden Bänden nicht nur für Bockkäfer-Liebhaber zu einem Genuss. Man kann dieses außergewöhnliche Werk nur vorbehaltlos empfehlen.

Anschrift des Verfassers

Dr. Karl Adlbauer, Kasernstraße 84, 8041 Graz, Austria. E-Mail: karl.adlbauer@gmail.com

Die Kunst der Benennung (OHL M. 2015)

Mathes & Seitz Berlin, 317 pp., 22 Abbildungen. ISBN-13: 9783957570895, €29,90



„What’s in a name? that which we call a rose / By any other name would smell as sweet.“ So spricht Julia in Shakespeares Drama, und wer wäre nicht geneigt, dem zuzustimmen? Umso mehr, wenn es sich um die wissenschaftlichen Namen von Pflanzen und Tieren handelt. Und für den „Hausgebrauch“ des „Laien“ reichen, so möchte man meinen, die althergebrachten Volksnamen (wir werden sehen, wie es sich tatsächlich damit verhält). Auch in der Gilde der BiologInnen erfreuen sich Systematik und Taxonomie kaum uneingeschränkter Beliebtheit. Etlichen ist das Lernen der vielen Namen schlichtweg lästig; manche, die sich als Ökologen [miss-]verstehen, betrachten sich ohnedies nur „für die großen Zusammenhänge“ zuständig. Andere meinen, man könne sich die Mühe einer näheren Beschäftigung mit der Systematik sparen,

da man im Ernst- respektive Publikationsfall ohnedies Spezialisten zu Rate ziehen müsse. Zu dem diffusen Unwillen trägt auch der Umstand bei, dass sich Namen manchmal – anscheinend unbegründet – ändern, Taxa plötzlich anderen Familien zugeordnet werden und die Artenzahl offenbar willkürlich reduziert oder aufgebläht werden kann.

Dass mitten im Zweiten Weltkrieg die Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde beschlossen hat, Fledermaus und Spitzmaus inskünftig „Flutter“ und „Spitzer“ zu nennen, um zu verdeutlichen, dass die beiden Gruppen abgesehen von einer äußeren vagen Ähnlichkeit nichts mit den echten Mäusen zu tun hätten, dürfte nur wenigen bekannt sein. Privatdozent Michael Ohl, Kustos am Museum für Naturkunde in Berlin, beginnt sein Buch mit dieser Erzählung und leitet dann sanft auf die Etymologie (also die Herkunft) von Tier- und Pflanzennamen über. Eine zweiseitige Liste afrikanischer Spitzmäuse (deutsche Bezeichnungen) vermittelt eine Ahnung von der Vielzahl möglicher Namen. Wie „eindeutig“ die volkstümlichen Ausdrücke für einheimische Tiere sind, verdeutlichen

die einhundertzweiundzwanzig Namen, die allein der Mauersegler in deutschen Landen tragen kann.

In vielen Büchern würde nach einer solchen gewissermaßen „populär“ gehaltenen Einleitung der rasche Einstieg ins „eigentliche Thema“ folgen. Hier aber beginnt das zweite Kapitel damit, von der Einladung eines Lazaristenmissionars zum Tee bei einem chinesischen Gastgeber zu erzählen, welche der Ausgangspunkt für die (faszinierend geschilderte) Entdeckung des Großen Pandas ist. Anhand dieses Beispiels kommt der Autor zur Frage, was eine Art denn eigentlich sei, wie eine Artbeschreibung vor sich geht, und er erläutert die Artnamen aus linguistischer und biologischer Sicht. Wir lernen, nein, wir lesen vom Typenkonzept und erfahren den Unterschied zwischen Holotypen, Paratypen, Lektotypen, Neotypen (Hand aufs Herz: welcher Nichtsystematiker kann diese Begriffe aus dem Stegreif erläutern?). Zum Ausgleich werden dann wieder Kuriositäten aus dem Bereich der Namensgebung serviert: Da bevorzugen manche Wissenschaftler Prominentennamen („*borisbeckeri*“; „*schwarzeneggeri*“), wählen Markennamen, Anagramme oder Scherzworte, die nur scheinbar an das Griechische anklingen („*adrythe*, *aphyrte*, *aphynphte*, *aphaphlyxte*“ – der Sinn erschließt sich spätestens beim lauten Lesen). Und wenn kein besonderer Grund vorliegt (so bei den Flohkrebs-Namen vom Baikalsee wie „*Toxophthalmoechinogammarus toxophthalmus*“ oder *Gammaracanthuskytodermo-gammarus loricatobaicalensis*“, welche von der Internationalen Nomenklaturkommission „unterdrückt“ wurden, weil sie „im Konflikt mit der Forderung nach sprachlicher Harmonie und Handhabbarkeit“ stehen), bleibt ein gültig vergebener Name für alle Zeit bestehen, wie bei der (mittlerweile auch in den Medien bekanntgewordenen) Pferdebremse mit dem goldenem Hinterteil, welche das Art-Epitheton *beyoncé* erhielt.

Und damit hat es bei weitem noch nicht sein Bewenden. Zählt man in loser Folge einige der Themen auf, welche der Autor in klar verständlicher Sprache nach und nach behandelt, wären unter anderen zu nennen: der Name als sprachliche „Etikette“; wie setzt sich ein Name zusammen?; das natürliche System der Organismen; onomatopoetische Namen; Schaffung deutscher Namen; wissenschaftliche Artbeschreibung; Gültigkeit eines Namens; Prioritätsprinzip; internationale Regeln für die Zoologische Nomenklatur; Namenspatenschaften; Wesen der Art; phylogenetische Systematik; taxonomische Wortspiele; Akronyme; erotische Epitheta; Synonyme und vieles andere. Die „bone wars“ (der „Privatkrieg“ zweier amerikanischer Paläontologen) führen uns zur Frage des Typusexemplars von *Homo sapiens*; wir erfahren von Rekordjägern (Taxonomen mit mehr als zehntausend Artbeschreibungen) und Exzentrikern („sie unter Wissenschaftlern zu finden ist nicht schwer“ meint der Verfasser des Buches, selbst Entomologe), bei denen bisweilen die Grenze zum pathologischen Zustand überschritten wird. Wir lernen, dass die Beschreibung von *Nessiteras rhombopteryx* (dem bekannten Ungeheuer von Loch Ness) nomenklatorische Gültigkeit haben dürfte. (Oder war es doch nur ein „Monster hoax by Sir Peter S“, wie das Anagramm dieses Namens zu enthüllen scheint?) Eindeutig erfunden ist jedenfalls jener von einem Österreicher beschriebene fiktive nepalesische Floh, welcher „*Canis fossor*“ (den „Grubenhund“) als Wirt bevorzugen soll ...

Hätte der Autor allein die – mit profunden historischen Fakten unterfütterten – Kuriositäten in einem populären Buch zusammengefasst, dann wäre dieses (so darf vermutet

werden) ein Verkaufsschlager geworden. Hier dienen sie einem vom Standpunkt der Wissenschaft viel verdienstvolleren Zweck, nämlich die Lektüre zu einem als „trocken“ verschrienen Fachbereich interessant und spannend zu machen, dem Leser die Freude an der Kunst, ja der Schönheit wissenschaftlichen Namensgebung nahezubringen und ihn zu deren Grundsätzen samt den zu berücksichtigenden Regeln hinzuführen. Angefügt sei hier allerdings noch der Hinweis, dass das Buch kaum zum raschen Durchblättern geeignet sein dürfte (prononcierte Systematiker vielleicht ausgenommen); vielmehr sollte man sich Zeit nehmen und es in Ruhe lesen.

Der Jurist und Schriftsteller Herbert Rosendorfer hat einmal ironisch von Fachleuten gesprochen, die „offenbar glauben, sie vergeben sich etwas, wenn man sie versteht.“ Es ist kein größerer Gegensatz zwischen dieser Haltung und dem hier besprochenen Buch denkbar: Selten wurde eine nicht unschwierige Thematik so klar verständlich, unpräntiös und gleichzeitig unterhaltsam dargeboten.

Anschrift des Verfassers

Ass.-Prof. i.R. Mag. Dr. Wolfgang Punz, Department für Ökogenomik und Systembiologie,
Universität Wien, Althanstraße 14 (UZA I), 1090 Wien, Austria.
E-Mail: wolfgang.punz@univie.ac.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologica Austriaca](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [0023](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 203-206](#)